Ja, Fräulein Meier, Sie sollten Ihre Nerven etwas mehr schonen

Autor(en): **Rapallo [Strebel, Walter]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 38

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rustikal-Marathon

Nahezu elf Stunden lang hatte an einem Samstag im August das «Karussell»-Team stumm das stumme Werken des Bauern-Ehepaares Ramseier in Haus, Hof, Stall und Feld beobachtet und live in die schweizerischen Wohnstuben übertragen, worin sich, so darf man vermuten, kaum viel Publikum vor die Mattscheiben gedrängt haben wird, um von morgens sechs bis nachmittags kurz vor fünf Uhr dieses «Landwirtschafts-Special» zu betrachten.

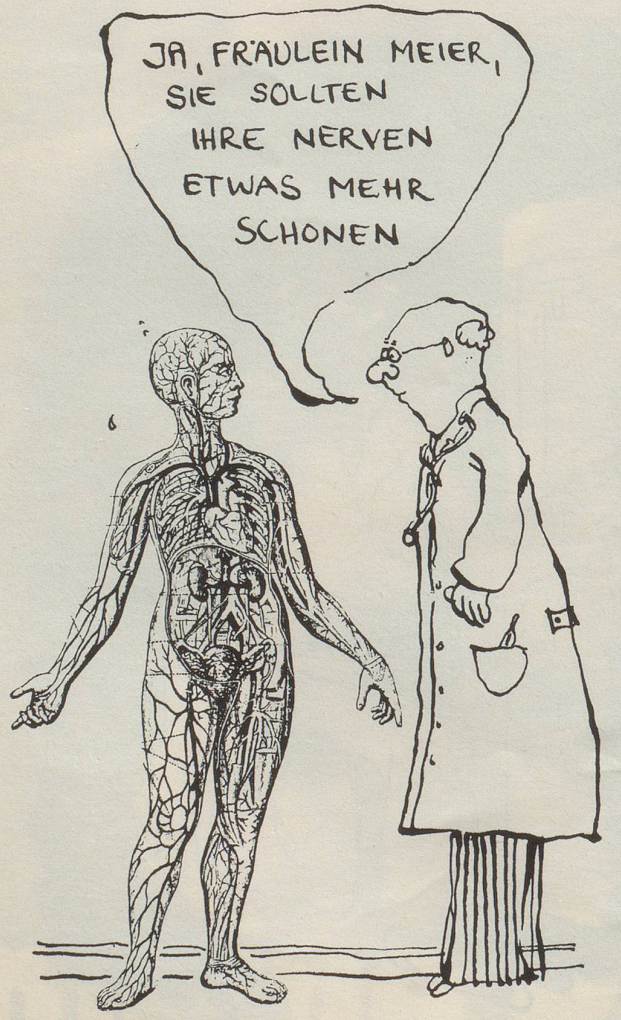
War dieses Marathon-Experiment das Modell einer neuen Sendeform oder einfach eine Langzeit-Langweile? Darüber diskutierten nun nachträglich in einer medienkritischen Sendung des Deutschschweizer Fernsehens einige Zuschauer und Medienleute. Ihre Meinungen gingen – was ja durch ihre Zusammensetzung auch beabsichtigt war – weit auseinander.

Die Tatsache freilich, dass auch die Befürworter in dieser Runde zugaben, nicht volle elf Stunden dabeigewesen zu sein, lässt den Zeitaufwand im Verhältnis zum restlichen Programm fragwürdig erscheinen, selbst wenn man die Sehbeteiligung nicht als heilige Kuh im Sendestall betrachtet. Zudem entsprach der von einem kinderlosen Ehepaar geführte Landwirtschaftsbetrieb kaum der landläufigen Vorstellung von einem Bauernhof, und dass die Ramseiers – weisungsgemäss, um das Abbild der Realität nicht zu verfälschen – ihre Arbeiten nicht erklärten, wurde von Kritikern als Mangel empfunden.

Anlass zum Nachdenken gaben indes eher die Argumente der Befürworter: Als Vorzüge erschienen ihnen vor allem die Ruhe, die Stille und die ungebrochene Kontinuität der Bilderfolge. Da wurde eine Landschaft ohne Aufwallen sinfonischer Klänge gezeigt, das rustikale Geschehen in Hof und Stall konnte volkstümlicher Ländlerweisen entraten, kein Regisseur zerschnipselte den Ablauf, kein Reporter zerredete die Bilder, und kein Kommentator übergoss das Ganze mit seinem Hintersinn. Kurz: Hier wurde einmal konsequent auf jegliche Manipulation der Vorgänge und der Zuschauer verzichtet – und das kann man mit Fug als beinahe sensationelles Fernsehereignis werten.

Das heisst zwar nicht, dass man gerade solche Marathonsendungen als feste Programmbestandteile einführen sollte. Aber der Leitung des «Karussells», die schon bisher einen erfreulichen Sinn für improvisiertes Live-Fernsehen bekundete, kommt unbestreitbar das Verdienst zu, den Oberen und Unteren im Sendehaus das gegeben zu haben, was man dort gerne «Denkanstösse» nennt.

Telespalter



Zeichnung: Rapallo

Hans Weigel

Die drei Todsünden

Ich habe kürzlich viel gelesen, viel im Rundfunk und Fernsehen gehört. Denn ich wollte endlich wissen, wie ich mein Leben ändern soll. So viele kluge Leute, namentlich unter den Jungen, behaupten, dass wir unrichtig leben. Ich besuche ihre Versammlungen und weiss nun, dass vor allem dreierlei reformbedürftig ist: Wir müssen dem Konsumterror abschwören, dem Wachstumsfetischismus und dem Profitdenken.

Gut, ich bin dabei.

Ich betreibe eine Kleinerzeugung. Ich habe den Preis des Produkts so kalkuliert, dass es in der Erzeugung 250 pro Stück kostet. Bisher hab' ich um 325 pro Stück verkauft. Von der Differenz habe ich mit meiner Familie gelebt. Aber das war Profitdenken. Jetzt verkaufe ich um 250. Wovon ich mit meiner Familie leben soll, weiss ich nicht, aber das ist nicht so wichtig, wenn nur das Profitdenken aufhört.

Mit dem Konsumterror war's schwieriger, denn ich habe nichts von ihm gemerkt. Kein Multi hat mich mit unerlaubten Mitteln zum Konsum gezwungen. Die Waschmaschine und die Geschirrspülmaschine hab' ich freiwillig angeschafft, damit es meine Frau besser hat. Ohne den Fernsehapparat hätte ich nie erfahren, dass ich durch seinen Ankauf dem Konsumterror erlegen bin. Ich kaufe künftig keine Apparate mehr. Wenn mein Rasierer kaputtgeht, lasse ich mir einen Bart wachsen.

Noch schwieriger ist's aber mit dem Wachstum. Wie soll ich das Wachstum des Gemüses in meinem Garten verhindern? Auch das Wachstum meiner Kinder kann ich bestenfalls verzögern, indem ich alle Vitamine von ihnen fernhalte. Bei ihrer nächsten Versammlung muss ich einen von den Grünen Jungen fragen, wie ich es anstellen soll, dass sie Zwerge bleiben.